

Industriearbeit, Arbeiterbewusstsein und gewerkschaftliche Organisation. Dargestellt am Beispiel der Georg Fischer AG (1890-1930) [Rudolf Vetterli]

Autor(en): **König, M. / Wiedmer, H.R.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **33 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ausdestilliert wird. Der gewählte Arbeitsgang wird jeweils sorgfältig begründet und dargelegt; die Durchführung erfolgt dann unter Anführung aller nennbaren Einzelheiten. Dieses Vorgehen macht die Lektüre nicht leicht, ist aber durch seine Transparenz für jeden, der sich mit ähnlichen Quellenproblemen auseinandersetzen muss, hilfreich. Besonders erwähnt sei hier die reiche Ausstattung des Werkes mit – vielfach neue Darstellungsmethoden verwendenden – grafischen und tabellarischen Zusammenfassungen der Resultate.

Die so entstandene Vielfalt an Informationen verbietet es, im hier gegebenen Rahmen ein ausführliches inhaltliches Referat der Arbeit zu geben. Doch sei auf einige Darstellungselemente, die uns besonders gegliückt erscheinen, hingewiesen: Die starke Verquickung der Stadt mit dem Umland hat den Verfasser dazu veranlasst, die Situation der Willisauer Landschaft vor der Stadtwerdung eingehender als üblich zu untersuchen. Das noch auf von Segesser zurückgehende Bild wird dabei grundlegend korrigiert. Was sich herauschält ist nicht eine alles überwölbende «Herrschaft Willisau» noch eine dominierende Grundherrschaft, sondern ein komplexes, sich überlagerndes System der verschiedenen niederen Herrschaftskomplexe und der hohen Herrschaft. Das für die Entwicklung Willisaus entscheidende Element liegt nun im Bereich der niederen Herrschaft, und zwar im hasenburgischen Besitz des Kirchensatzes. Aufgrund dieser Kirchherrschaft verbunden mit dem Kanzelgericht – und nicht aufgrund einer «Rodungsherrschaft» – können die Hasenburger ihre Herrschaft in diesem Raum verdichten und die Grundlage für die 1302/03 erfolgte Stadtgründung bilden. Gegliückt ist u. a. auch die Behandlung des «Zentralitäts»problems, bei der die verschiedenen Stadtmerkmale gewichtet werden und zu einer grafischen Darstellung kommen (198ff.), die am Ende des ersten Halbbandes nochmals aufgegriffen wird, wodurch die Veränderung der Stadt unter der luzernischen Obrigkeit anschaulich zum Ausdruck kommt. Ein letzter Hinweis sei noch gestattet auf die Darstellung der Verhältnisse unter der Luzerner Obrigkeit (seit 1407), bei der die Mechanismen, welche die Unselbständigkeit solch kleiner Landstädtlein gefördert haben, sehr einleuchtend herausgearbeitet werden.

Nach Lektüre des Werkes drängt sich die Frage auf, wie wohl die Geschichte anderer Kleinstädte in unserem Raum, die nur durch ältere Darstellungen oder Rechtsquellenpublikationen erschlossen ist, aussehen würde, wenn sie ähnlich, wie es hier geschehen ist, bearbeitet würde. Das über die Lokalgeschichte hinausgehende Interesse solcher Kleinstädte liegt ja gerade darin, dass sie – in jenem fließenden Übergangsbereich zwischen ländlicher und städtischer Existenz gelegen – deutlicher als die grossen Erfolge die Möglichkeiten, Bedingtheiten und Grenzen der Städtegründungen aufzeigen. Bickels Arbeit könnte eine Pilotstudie für eine intensivere Erforschung der im schweizerischen Raum zahlreich vorhandenen Kleinstädte sein.

Basel

Guy P. Marchal

RUDOLF VETTERLI, *Industriearbeit, Arbeiterbewusstsein und gewerkschaftliche Organisation. Dargestellt am Beispiel der Georg Fischer AG (1890–1930)*. Göttingen, Vandenhoeck & Rupprecht, 1978. 344 S. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 28).

Eine Pionierrolle im Bereich der sozialgeschichtlich orientierten Firmengeschichte sowie der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung komme Vetterlis Arbeit zu, schreibt Klaus Tenfelde in einem längeren Beitrag über «Neue Forschungen zur Geschichte der Arbeiterschaft»¹. Man kann sich seinem Urteil ohne Einschränkungen anschliessen.

1 In: Archiv für Sozialgeschichte, Bd. XX, 1980, S. 601.

Vetterli's Arbeit, die im Rahmen einer Arbeitsgruppe zur Untersuchung der Georg Fischer AG entstanden ist², hebt sich vor allem durch ihre methodischen Ansätze und Fragestellungen von traditioneller Arbeiterbewegungsgeschichte und von gängiger Firmengeschichte ab. Konflikttheoretische Frage- und Interpretationsmuster sowie Begriffe und Konzepte aus der Industriesoziologie³ bilden die Grundlagen für eine Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den spezifischen Bedingungen kapitalistischer Industriearbeit und den Bewusstseins-, Verhaltens- und Organisationsformen der betroffenen Arbeiter. Vetterli geht aus von einer genauen Beschreibung der Produktions- und Arbeitsprozesse, die einerseits vom Stand der technologischen Entwicklung, andererseits vom Herrschaftsanspruch des Kapitals bestimmt werden und damit einem ständigen Wandel unterliegen. Die Arbeitsprozesse schaffen ungleiche Bedingungen für kooperative und kommunikative Beziehungen im Betrieb, unterwerfen den Arbeiter unterschiedlichen Belastungen und belassen verschieden grosse Dispositionsspielräume. Die Arbeitsprozesse und das Qualifikationsniveau der Arbeit stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zu einander und schaffen eine vielfältig gegliederte Arbeiterschaft.

An die Untersuchung der speziellen schliesst sich diejenige der allgemeinen Arbeitsbedingungen an. Vetterli analysiert die Beziehungen zu den Vorgesetzten (Meistern), das Lohnsystem sowie den gesundheitsgefährdenden Charakter der Industriearbeit. Hier wird die Alltäglichkeit des Konflikts, der ständige Kleinkrieg zwischen Unternehmensleitung und ihren Organen und der Arbeiterschaft, aber auch der Arbeiter untereinander, besonders deutlich.

Die Frage, wie sich die einzelnen Elemente der Arbeitssituation in bestimmte Verhaltens- und Bewusstseinsformen umsetzen und in die organisierte Auseinandersetzung zwischen Unternehmen und Arbeiterschaft eingehen, gelangt im 2. und 3. Teil der Arbeit zunächst für den Zeitraum bis 1914, dann für die veränderten Bedingungen von Kriegs- und Nachkriegszeit zur Darstellung. Dabei zeigt sich, dass die Bedingungen der betrieblichen Arbeitsorganisation das Verhalten der Arbeiterschaft zwar sehr stark prägen, dieses aber zugleich dem Einfluss des jeweils gegebenen Standes von Bewusstsein und Organisationsbildung untersteht, die ihrerseits das Resultat vergangener Bewegungen, Ausdruck eines bestimmten Standes der Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital sind. Von daher lässt sich auch die periodische Abfolge von wachsender Agitation und Mobilisierung, von Bewegung und darauf folgendem Rückschlag nicht einfach auf konjunkturelle Einflüsse zurückführen. Die zyklisch wiederkehrenden Bewegungen waren stets verbunden mit einem Lernprozess der Arbeiter, aber auch der Unternehmer und verliefen entsprechend unterschiedlich. Solche Lernprozesse waren durchaus nicht nur positiver Art. So zeigt der Verlauf der Auseinandersetzungen bei GF, wie sich vor dem Hintergrund verschiedener Niederlagen anfänglich spontaner Bewegungen bereits vor 1914 ein Wandel der gewerkschaftlichen Funktionen und Organisationsstruktur anbahnte, der auf längere Sicht für das Bewusstsein der Arbeiter und den Charakter ihrer Organisationen fatale Folgen hatte. Aus der Erfahrung der zunehmend zentralisierten und überlegenen Macht der Unternehmer ging das Konzept einer ebenfalls straff zentralisierten und disziplinierten Arbeiterorganisation hervor, deren Führer auf diesem Weg hofften, wenigstens zum akzeptierten Verhandlungspartner aufsteigen zu können. Mit diesem Vorgang, der von Vetterli ausführlich und differenziert be-

2 HANNES SIEGRIST, *Vom Familienbetrieb zum Managerunternehmen*. Angestellte und industrielle Organisation am Beispiel der Georg Fischer AG in Schaffhausen, 1797–1930. Göttingen 1981. – ADRIAN KNÖPFELI, *Entwicklung zum Grossunternehmen*. Konzernbildung und Kartellpolitik am Beispiel der Georg Fischer AG, 1890–1930, lic. phil. (Manuskript), Zürich 1976.

3 Vor allem HORST KERN und MICHAEL SCHUMANN, *Industriearbeit und Arbeiterbewusstsein*. Eine empirische Untersuchung über den Einfluss der aktuellen technischen Entwicklung auf die industrielle Arbeit und das Arbeiterbewusstsein. 2 Bde., Frankfurt 1970.

schrieben und immer wieder mit innerbetrieblichen Entwicklungen, Änderungen der Arbeiterorganisation und Strukturierung der Arbeiterschaft in Zusammenhang gebracht wird, waren verschiedene Konsequenzen verbunden: die Entstehung einer besoldeten Funktionärsgruppe, der Wandel von der Bewegungs- zur Dienstleistungsorganisation; die Vernachlässigung der kleinstädtisch-ländlichen Peripherie der Bewegung zugunsten immer seltenerer, diszipliniert durchgeführter Bewegungen in den städtischen Zentren; damit einhergehend die lähmende Erfahrung des Verzichts auf Kampf in den kleinen Orten wie Schaffhausen; schliesslich die Bekämpfung aller oppositionellen Strömungen durch die autoritär-zentralistische Führung; der Abbau der innerorganisatorischen Demokratie und die damit einhergehende, zunehmende Passivität der Basis.

Mit dem Hinweis auf mögliche Ergänzungen soll lediglich auf die auch von Vetterli klar erkannte Grenze dieses betriebsgeschichtlichen Ansatzes hingewiesen werden: (Politisches) Bewusstsein und Handeln lassen sich nicht allein aus der Arbeitssituation erklären. Ausserbetriebliche Bindungen und Beziehungen müssen mit gleicher Sorgfalt, wie dies von Vetterli beispielhaft für den Arbeitsbereich geleistet wurde, untersucht werden. Ansätze dazu liegen, zumeist auf theoretischer Ebene oder für Teilbereiche, vor (Community-Studien, Alltagsforschung, Untersuchungen zur Arbeiterkultur). Es gilt nun, dies auch empirisch einzulösen.

Zürich

M. König, H. R. Wiedmer

GÉRARD LÉVÊQUE, *La Suisse et la France gaulliste 1943-1945. Problèmes économiques et diplomatiques*. Genève, chez l'auteur, 1979. 374 p., index.

Bien que les relations franco-suissees suscitent depuis longtemps déjà des études, nombre de problèmes ou de périodes restent à découvrir. La recherche qu'a menée Gérard Lévêque pour l'obtention du diplôme de l'IUHEI à Genève, comble une lacune même si des jalons sont déjà posés par des travaux antérieurs, entre autres naturellement par le rapport du professeur Bonjour.

Considérant que les relations entre notre pays et la France gaulliste, de juin 1943 (création du CFLN) à la fin de la guerre, posent toute une série de problèmes, l'auteur propose une analyse très fouillée basée essentiellement sur le dépouillement des fonds des Archives fédérales, complétés par des contacts directs avec quelques uns des acteurs principaux de cette époque.

L'étude de M. Lévêque se divise en deux parties, chacune d'elle alternant analyse des rapports diplomatiques et des relations économiques. La division elle-même – la césure se plaçant en août 1944 avec la fin du régime de Vichy, l'installation du GPRF à Paris et la signature d'un aménagement économique de la Suisse avec ce dernier – se justifie pleinement. Cette première année, placée sous le signe de relations officieuses, Berne et Alger retardant à tour de rôle un rapprochement diplomatique que des raisons économiques rendent pourtant impérieux, se termine plutôt froidement. Entre Vichy et Alger, Berne ne choisit pas malgré les incitations, la susceptibilité de de Gaulle; d'où des relations officielles, compréhensibles, avec Vichy et des relations officieuses et souvent interrompues, ne serait-ce que par le déroulement des combats, avec le CFLN. L'acceptation par le Conseil fédéral d'accréditer, à fin juillet 1944, Paul Morand comme nouvel ambassadeur de Vichy n'arrange pas les choses, d'autant moins qu'Alger apprend en même temps le refus de Berne d'accepter la candidature du délégué proposé par le CFLN. Les relations économiques ne sont pas plus brillantes, avec un arrangement devenant sans objet à peine signé puisqu'il ne couvre que l'Afrique du Nord et n'est pas reconnu par le CFLN devenu GPRF, parce que signé par des personnalités officieuses.